

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 15 (1939-1940)  
**Heft:** 30  
  
**Artikel:** Von der modernen Kriegsführung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712010>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von der modernen **K**riegsführung

## I.

Der Soldat, der schon acht Monate an der Grenze steht, hat ein Anrecht auf eine zuverlässige Orientierung über die militärischen Lehren, die sich aus den bisherigen Kampfhandlungen in Polen, Finnland und Norwegen ergeben. Da unsere Armee über eine eigene Kriegserfahrung nicht verfügt und noch jeder neue Krieg den Waffeneinsatz und das Kampfverfahren geändert hat, ist die Auswertung der auf den fremden Kriegsschauplätzen gemachten Erfahrungen geradezu ein Lebenselement unserer Landesverteidigung. Die Tagespresse und der Radionachrichtendienst können diese Aufgabe nicht übernehmen, da sie viel zu sehr dem Gesetz der Aktualität unterliegen, was notgedrungen zu einer mehr oder weniger kritiklosen Uebernahme der von den kriegführenden Parteien in die Welt gesetzten Nachrichten zwingt. Die im Zeitalter des Nerven- und Propagandakrieges von den fremden Armeeleitungen herausgegebenen Kriegsberichte sind aber oft widerspruchsvoll und lassen sich auf den Grad ihrer Wahrheit nicht nachprüfen, so daß der Soldat dieser Informationsquelle keinen richtigen Glauben schenkt. Die für eigene Bedürfnisse des Auslandes gestalteten Nachrichtendienste werden durch unsere längere Zeit unter den Waffen stehenden Truppen nicht als vollwertig betrachtet, was als gesunde Abwehr gegen die Schilderhebung der Propaganda zu einer eigentlichen Waffe der Kriegführenden zu betrachten ist.

## II.

Wenn hier einige für unsere Landesverteidigung wichtige Lehren aus der bisherigen Kriegsführung umschrieben werden, so wurden diese auf Grund von verschiedensten und zuverlässigen Informationsquellen verarbeitet. Die Ergebnisse sind daher weniger sensationell als gewisse Zeitungsberichte, stellen aber eine gründliche Auswertung der von militärischen Fachleuten gemachten Beobachtungen und Erfahrungen dar. Sie wurden teilweise bereits in neuen Reglementen unserer Armee dienstbar gemacht oder haben ihren Niederschlag in allgemeinen Verhaltensregeln für das Verhalten bei Ueberfall gefunden, die an die Adresse der ganzen Bevölkerung gerichtet sind.

Die moderne Kriegsführung, die zu Erfolgen in Polen und Norwegen geführt hat, ist gekennzeichnet durch das *Zusammenwirken von Luftwaffe, Panzertruppen und Spionage*. Während man auf die überragende Rolle der Luftwaffe zur Lähmung des Hinterlandes und der Terrorisierung der Zivilbevölkerung sowie auf die Leistungsfähigkeit motorisierter und gepanzerter Verbände einigermaßen durch die dem Kriegsausbruch vorangehende Entwicklung gefaßt war, bildete die *Heranziehung der Spionage als neue, die Anfangserfolge in Polen und Norwegen überhaupt erst ermöglichende Waffe, eine Ueber raschung*.

## III.

Es muß der Geschichtsschreibung und der Kriegswissenschaft überlassen bleiben, den Einsatz der Spionage und die dabei verwendeten Methoden als wirksame Waffe der Kriegseröffnung gesamthaft darzustellen. Soviel steht heute schon fest, daß diese Art der Kriegsführung weitgehend auf die Mitarbeit von Leuten, die aus irgendeinem Motiv mit dem Angreifer gemeinsame Sache machen, abstellt. Spionage- und Sabotageakte, die zeitlich mit der Mobilmachung zusammenfielen, also nicht gegen eine schon unter den Waffen stehende Armee gerichtet waren, hatten einen besonders großen Erfolg. Man ersieht daraus den Wert einer *rechtzeitigen, dem Angriff oder Ueberfall zuvorkommenden Mobilmachung*, sowie die Notwendigkeit der Bewachung aller wichtigen Objekte des Hinterlandes. Ein Ueberfall auf ein so gerüstetes Land verspricht einen weniger großen Erfolg, besonders nachdem die ganze Bevölkerung darüber aufgeklärt ist, daß eine etwaige, der eigenen Regierung in den Mund gelegte Aufforderung zum Aufgeben eines als nutzlos hingestellten Widerstandes unwahr ist. Trotz all diesen Vorsichtsmaßnahmen und der Ueberwachung auch der scheinbar harmlosesten Ausländer bleibt die Abwehr von Spionage und Sabotage eine Hauptaufgabe, die nur durch ein *stetes Zusammenwirken von Armee und Hinterland und eine rücksichtslose Säuberung unseres Landes von allen verdächtigen und unzuverlässigen Elementen gelöst werden kann*.

Ueber die Bedeutung der Luftwaffe und der Panzertruppe im Licht der neuesten Kriegserfahrungen soll bei nächster Gelegenheit berichtet werden. **W.**

wieder zu sehen. Man wollte wieder zusammenhalten, wie früher in den Wiederholungskursen.

Schon von weitem erkannte man den Sammelplatz. In einer Wiese standen Offiziere und Soldaten und auf der Treppe des in der Nähe liegenden Wirtshauses standen die Herren vom Stab. Dasselbst mochte wohl der Kommandoposten des Bataillons aufgeschlagen worden sein. Autos standen auf der Straße und die Fassungsdetachemente luden eben Munition, Pferdegeschirre und anderes Kriegsmaterial von den Fourgons.

Ruedi und sein Kamerad schwenkten ab und traten in die Wiese, wo die Kompanie in losen Gruppen beieinanderstand. Man begrüßte sich, schüttelte die Hände nach allen Seiten und schaute, wer von den Alten noch da sei, die man einst im Auszug gekannt hatte. Es waren ihrer viele. Aber es gab auch solche, die man nicht kannte, die von irgendwoher zugeteilt oder aus der Fremde heimgekehrt waren. Vor der Kompanie war ein Tischlein mit magern Beinen aufgestellt, wo der Fourrier und der Feldweibel gewichtig in der daselbst liegenden Korpskontrolle blätterten. Der kleine Müller schleppte seine Körperfülle von einer Gruppe zur andern. Ueberall gab es Kameraden zu begrüßen. Die meisten waren fester, männlicher geworden. Der und jener schon leicht angegraut... Landwehrsoldaten...!

Und doch kam es Ruedi vor, als sei es erst ein paar Jahre her, daß er zusammen mit manchem andern, der heute, dem Ruf des Landes folgend, hier stand, mit kahlgeschorenem Schädel zur Rekrutenschule eingerückt war. Mancher war inzwischen zum Offizier oder Unteroffizier aufgerückt von denen, die mit ihm den ersten Gewehrgriff probiert und den ersten Taktschritt geklopft hatten auf dem weiten Kasernenplatz. Wer hätte damals gedacht, daß sie einmal zu einem Aktivdienst einrücken müßten? Sie alle standen irgendwo draußen im Leben auf ihrem Posten. In Fabriken und Büros in eigenen Geschäften und auf weiten fruchtbaren Bauernhöfen. Jeder dort, wo ihn die Pflicht hingestellt hatte. Sogar der Michel mit seinem Apachenschmäuzchen, der dort drüben bereits wieder seine Glossen riß, hatte sich verheiratet und war ein tüchtiger Zeughausschneider, obwohl er es früher keine vierzehn Tage am gleichen Orte aushielt und seiner Streiche wegen mit der Polizei ständig auf Kriegsfuß stand. Ruedi hatte ihn früher nie sonderlich gern gehabt als Kamerad. Aber jetzt, wo sie alle zur großen, gemeinsamen Aufgabe berufen wurden, drängte es ihn doch, demselben die Hand zu schütteln.

«Oho, sieh da den Gerber. Salü!» So belferte Michel, der nie genug Worte auf einmal zum Munde herausbrachte. «Seit